Nomen est Omen – Die Schattenjäger

Die Nacht in einem warmen weichen Federbett hatte mir nach den Strapazen des letzten Abenteuers gut getan und frisch und ausgeruht erwachte ich am Morgen des 16.Septembers 294 in der Taverne „Am Südtor" in Daschar.
Noch immer hatte ich den Auftrag meines Meisters Uschlaff, ihm Sumpfblut zu besorgen nicht erfüllt, und so wollte ich mich nun endlich auf dem Weg nach Dachsstein begeben. Doch der Weg zu Fuß war lang und da mein Beutel reichlich mit klingelnden Goldstücken gefüllt war, erwarb ich eine prächtige weiße Stute, der ich den Namen „Hüterin der Winde" gab.
Auf meinem neuen Pferd ritt ich zum südlichen Stadttor, an dem mich Ellschahar, der meine Reise nach Hause begleiten wollte, bereits erwartete. Wir wollten Rudy bitten, uns auf den Weg nach Dachsstein zu begleiten. Der Weg durch die Stadt war recht beschwerlich. Die Pferde mussten auf der Brücke, die den Roscho überquerte, geführt werden und das Tempo war mehr als gemächlich. Vor uns lief ein kleiner, betucht aussehender Mann, der es scheinbar ebenfalls sehr eilig hatte. Plötzlich merkte ich, wie sich mein Blickfeld langsam einschränkte, Schwärze umgab mich und meine Beine versagten ihren Dienst. Als ich wieder zu mir kam, lag ich mit Kopfschmerzen in einer kleinen Gasse. Meine Taschen waren leer und auch Ellschahar stöhnte unter Schmerzen auf. Was war geschehen?
Wer hatte uns so hinterhältig betäubt und anschließend beraubt? Wir erkannten, dass wir nicht die einzigen waren, die dieses Schicksal ereilt hatte, denn auch der kleine rundliche Mann und ein ungewöhnlich prachtvoll gerüsteter Catuspriester, der sich später als Berengar von Ademus vorstellte, sahen sich missbilligend um. Den nahenden Stadtwachen berichteten wir von unseren Erlebnissen, ihre Resonanz fiel jedoch recht bescheiden aus. Wir erfuhren, dass es in letzter Zeit mehrere Anschläge oder Raubüberfälle gegeben hätte, über nähere Umstände war aber nichts bekannt. Also gingen wir der Sache selber nach. Eine Anwohnerin berichtete uns, sie hätte einen Schatten gesehen, der von einer kleinen schwarzen Gestalt hätte herrühren können, weitere Informationen erhielten wir aber nicht. Auch das genauere Erkunden der Umgebung brachte uns nicht weiter. Die Stadtwache hielt einen gezielten Überfall auf uns für unwahrscheinlich. Für ebenso unwahrscheinlich hielten sie auch einen Anschlag auf Gedeon el Gnobeck, den betuchten Bürger, der mit uns Opfer dieses Überfalles geworden war. Doch konnten wir dem glauben? Oder war der Anschlag entgegen den Vermutungen der Stadtwache gezielt auf uns ausgerichtet? Und wenn ja, wer hatte denn von unserem Reichtum gewusst? Rudy, Rudy war der einzige. Aber war das denn möglich? Konnte er uns überfallen haben? So richtig glauben konnten wir das nicht. Dennoch statteten wir ihm einen Besuch ab. Als wir aber an Meister Elekanders Tür klopften, kam uns der Verdacht zu ungeheuerlich vor, um ihn auszusprechen. Wir berichteten nur kurz von dem Vorfall und verabschiedeten uns wieder. Berengar von Ademus, der Catuspriester, hatte uns bis hier her begleitet und beabsichtigte, uns bei der Suche des Schattens beiseite zu stehen. Aber wo sollten wir anfangen? Vielleicht konnte uns ja El Gnobeck weiterhelfen. Einen Versuch war es alle mal wert und so begaben wir uns zu seinem Haus. Der Hausherr empfing uns in seinem Arbeitszimmer und erzählte, dass ihm bei dem Überfall ein Beutel mit Edelsteinen, welcher die Bezahlung eines

Handelsgeschäftes dargestellt hatte, entwendet worden war. Aber auch er schloss einen gezielten Überfall auf seine Person aus, da niemand von dem Geschäft gewusst hatte.
Ohne weitere Informationen verließen wir sein Haus. Auch ein nochmaliges Untersuchen des Tatortes, sowie ein Besuch bei der Stadtwache brachten keine neuen Erkenntnisse.
Der Tag neigte sich langsam dem Ende zu und wir verabredeten uns für den nächsten Morgen zu einem erneuten Anlauf in Sachen Schatten jagen.
Der Tatort versprach auch am nächsten Morgen keine neuen Aufschlüsse bis ich plötzlich ein Glitzern hinter ein paar Wasserfässern sah. Es rührte von einer auf der Straße liegenden Glasscherbe, die wie der Boden einer Phiole aussah. Flüssigkeit war nicht mehr zu erkennen, doch war das Glas leicht blau verfärbt und erhielt eine Gravur, die einem Siegel ähnelte. Rudy konnte uns über diese Phiole Auskunft erteilen. Das Siegel stammte von einem gnomischen Glaser namens Luga, der seinen Laden in der Südstadt hatte. Dieser war nicht schwer zu finden. Als wir ihn betraten, begrüßte uns ein etwa einen Meter großer Mann mit dunklem Haar. Luga erzählte uns, dass unser Stück Glas Bestandteil einer Serie war, die komplett für Meister Ariovistus hergestellt worden war. Meister Ariovistus war ein Alchemist mittleren Alters, mit lichtem Haar und einem kleinen Ziegenbart. Bei einem Besuch bei ihm versicherte uns der Alchemist, keine stärkeren Betäubungsmittel herzustellen. Schließlich sei das verboten und er lebe ja von seiner Kunst. Mehr Informationen erhielten wir nicht. Dennoch waren wir sicher, auf der richtigen Fährte zu sein.
Während Berengar und Ellschahar noch einmal zu Rudy gingen, behielt ich das Haus des Alchemisten im Auge. Nach einiger Zeit des Wartens erschien eine dunkle Gestalt, vielleicht sogar eine Frau, und ich erkannte, wie ein paar Gegenstände getauscht wurden. Worum es sich dabei aber genau handelte, konnte ich nicht erkennen. Also folgte ich der Frau, die aber alsbald in einem anderen Haus verschwand. Als ich zurückkam, waren auch Berengar und Ellschahar wieder da. Sie hatten über Meister Ariovistus nichts weiter in Erfahrung bringen können.
Es begann langsam zu dämmern. Während meine Mitstreiter sich zu Bett begaben, wollte ich hier weiterhin Wache halten. Ich war fest davon überzeugt, dass wir hier den Schlüssel für unser Rätsel fänden.
Kurz nach Mitternacht wurde das Licht im Haus des Alchemisten gelöscht und eine Person betrat die Straße. Sie strebte die Nordstadt an und vorsichtig folgte ich ihr. Der Weg führte mich geradewegs in die üble Hafengegend und die Gestalt verschwand in einer Spelunke namens Hafenblick. Als ich die Eingangstür öffnete, kam mir ein ekelhafter Geruch entgegen, dennoch folgte ich der Treppe in den Schankraum. Hinter einer schmierigen Theke stand ein ebenso schmieriger Wirt mit dickem Bauch. Auch die übrigen Gäste sahen nicht gerade gepflegt aus. In einer kleinen Nische sah ich dann die Person, der ich gefolgt war, mit einer weiteren Person an einem Tisch sitzen. Leider konnte ich diese zweite Person nicht mal von der Seite erkennen. Während ich darauf lauerte, endlich die Gesichter der Personen erkennen zu können, näherte sich mir ein dicker großer Typ. Er fing an, mich voll zu quatschen und machte auch als bald die restlichen Gäste auf mich aufmerksam. Mit Mühe gelang mir die Flucht aus dem Keller. Wieder an der frischen Luft quetschte ich mich in eine Hausspalte und wartete auf das Erscheinen der von mir beobachteten Personen. Und ich wurde wieder mal nicht enttäuscht. Eine schwarz

gekleidete Gestalt eilte aus der Kneipe. Sie schien kein gewöhnlicher Gast zu sein, denn dazu war sie zu sehr darauf erpicht, möglichst schnell weg zu kommen. Wieder folgte ich ihr, doch war diese Verfolgungsjagd jetzt schon sehr anstrengend. Ich musste ständig darauf achten, vorsichtig zu sein, durfte die Gestalt aber auch nicht aus den Augen verlieren. Und dennoch geschah genau das. In einer Sackgasse stand ich plötzlich ganz allein da und fragte mich, wohin ich nun weiter gehen sollte. Aber ich fand keinen Weg. Also zeichnete ich mir den Weg auf und begab mich zurück in die Südstadt. Mittlerweile war ich so müde, dass meine Augen fast im stehen zu fielen. Ich legte mich in der Taverne „ Am Südtor" in mein Bett und schlief bis in den tiefen Morgen. Dann trafen Ellschahar und Berengar in der Taverne ein und ich berichtete von meinen Erlebnissen. Wir beschlossen, uns die Sackgasse noch einmal genauer anzuschauen, doch konnten wir auch bei Tageslicht nichts weiter entdecken. Also warteten wir bis zum Einbruch der Dunkelheit und gingen dann anschließend noch einmal zum „Hafenblick". Während ich draußen wartete, betraten Ellschahar und Berengar die Kneipe. Nur der typische Kneipenlärm drang zu mir heraus. Die Zeit ging dahin und plötzlich änderte sich das Klangbild. Es hörte sich nach einer wilden Schlägerei an, denn lautes Gebrüll und das Bersten von Holz war zu hören. Also stürmte ich in die Kneipe und sah gerade noch, wie Ellschahar zu Boden ging. Und dann kamen die Stadtwachen. Trotz all unserer Proteste führten sie uns zum Verhör, ließen uns aber bald wieder laufen. Die nächsten Tage verliefen immer nach einem ähnlichen Muster. Abends trafen wir uns vor Ariovistus Haus und warteten, ob wieder eine Gestalt des nächtens zu einem ominösen Treffen in der Nordstadt eilte. Aber nichts geschah bis zum Abend des 20. Septembers. Dann war es wieder soweit. Eine Gestalt verließ des Alchemisten Haus, lief in Richtung Nordstadt und verschwand schließlich in der Spelunke „Hafenblick". Diesmal blieben wir alle drei draußen stehen und beobachteten den weiteren Verlauf. Nach kurzer Zeit betrat unser Objekt wieder die Straße und lief geradewegs zu der Sackgasse, in der ich neulich schon gescheitert war. Aber an dem heutigen Abend sahen wir, dass die Gestalt gerade als wir um die Ecke kamen hinter ein paar Kisten verschwand. Als wir diese erreichten und die Kisten beiseite schoben, erkannten wir einen in die Kanalisation führenden halb geöffneten Deckel. Ich machte mich auf einen widerlichen Geruch gefasst und folgte den anderen durch das Rohr in die Abwasserkanäle Daschars. Einige Kreaturen, die hier unten lebten, fühlten sich ziemlich von uns gestört, denn wir wurden nicht nur von Riesenratten, sondern auch von kleinen schleimigen Wesen angegriffen. Nach etwa 350 Metern erreichten wir eine Wand. Bis hierher waren wir Spuren gefolgt, die nun aber verschwunden waren. Wo war diese Person denn nun schon wieder hin entwichen? Völlig ratlos klopfte Ellschahar gegen die Wand und öffnete damit eine durch ein Geheimschloss versiegelte Tür. Nun betraten wir befestigten Boden und folgten einer nach oben führenden Stufe bis wir zu einem Raum gelangten. Dieser Raum war leer und durch eine Tür gelangten wir erst in einen Gang und dann in einen weiteren Raum, in dem uns bereits jemand erwartete. Eine kleine dunkle Gestalt zischte uns an, dass wir ihr lieber nicht hätten folgen sollen. Es handelte sich also wirklich um eine Frau, und zwar eine, die ziemliche Schlagkraft bewies. Ein zäher Kampf entstand, im Verlaufe dessen sowohl Berengar als auch Ellschahar zu Boden gingen. Doch auch unsere Feindin konnte sich nicht mehr länger auf den Beinen halten und brach schließlich tot zusammen. Als ich ihre Taschen durchsuchte, fand ich neben ein paar Tränken

auch mein Sumpfblut, ein Amulett und eine Lederrüstung. Mit Hilfe des einen Trankes heilte ich Berengar, der seinerseits Ellschahar rettete.
Nach einer kurzen Verschnaufpause sahen wir in der Wand eine weitere Tür. Von Neugier getrieben, versuchten wir sie zu öffnen. Und wieder einmal wurde es dunkel um uns und wir brachen bewusstlos zusammen. Als wir wieder erwachten und erkannt hatten, wo wir uns befanden, gingen wir durch die nun geöffnete Tür. Scheinbar war sie mit dem selben Betäubungsmittel vor Unbefugtem Betreten geschützt worden, mit dem wir überfallen worden waren. Anders ließen sich meine Kopfschmerzen jedenfalls nicht erklären. In dem Raum den wir nun betraten fanden wir eine Truhe, die mit Geld, Papieren, einem Beutel mit Edelsteinen und einem Dolch gefüllt waren. Es waren all die Sachen, die bei den Raubüberfällen der letzten Tage verschwunden waren. Mit samt der Beute und der Leiche der Urheberin verließen wir die stinkende Kanalisation. Die Morgensonne begrüßte uns strahlend und ich sehnte mich nach einem herrlichen Bad und einem weichen Bett. Doch zuerst begaben wir uns zu El Gnobeck, dem wir seine Edelsteine wieder brachten und anschließend zur Stadtwache, der wir von unserem Abenteuer berichteten.
Wir erhielten alle unsere eigenen Besitztümer zurück und noch eine saftige Belohnung und begaben uns dann wohl verdient zur Ruhe.
Am nächsten Morgen, den 22. September 294 würde ich endlich nach Dachsstein aufbrechen.